

APEX
FANTASY
Klassiker

...is the last
of me William Smith
in the County of ...
made this Treaty ...
1053. Thereby given
all my real and personal
had never intended to
enough ...
in Natural ...
to be divided
of ...

FLETCHER PRATT
DER BLAUE
STERN

ROMAN

»Ich lasse Euch nicht.« Er nahm eine Hand von ihrem Arm und betastete ihren Körper an der Stelle, wo er auf atemberaubende Weise ihre Brust spürte und ihr Spitzenzeug begann. Die *camera obscura* seines Gewissens erhellte flüchtig den Gedanken, dass er sie nicht liebte und eines Tages würde dafür büßen müssen.

»Lasst mich gehen!«, flehte sie nochmals mit erstickter Stimme. Sie wand sich und schlug ihn mit ihrer freien Hand an die Schläfe. In diesem Moment gab ihr Spitzenzeug nach, ihre Hand umschlang seinen Nacken statt zu einem erneuten Hieb auszuholen, sie zog sein Gesicht zu einem langen, geschluchzten Kuss herunter. »So sei es, ach, so sei es denn, nur zu!« Ein Murmeln, leiser als ein Flüstern. Ein schwacher Triumph durchzuckte ihr Bewusstsein, als er in sie eingedrungen war; ein Problem war hiermit gelöst: Cleudi würde sie nicht länger wollen.

Danach kniete er vor ihr, erschöpft und außer Atem, und küsste den Saum ihres hochgeschobenen Kleides. In der Mitte waren ihre Lippen zusammengepresst, die Winkel jedoch leicht gehoben. Sie lag noch ganz so da, wie sie sich ihm hingegeben hatte. »Jetzt verstehe ich«, sagte sie; er aber verstand nicht, und während des ganzen Heimwegs zehrte die allerschrecklichste kalte Furcht an ihm, sie könne sich mit einer Hexerei an ihm rächen, die ihn zum Schwachsinnigen machte oder mit einer grässlichen Krankheit schlug. Und die andere, die andere; nicht einmal zu denken wagte er ihren Namen, und tief in seinem Innern war ein Weinen.

2.

Alle drei warteten, dazu jener Mann Graf Cleudis mit der olivenfarbenen Haut und den so wachsamen Augen - wie war sein Name? Lalette machten einen Knicks; Ohm Bontembi lächelte. »Mathurin, die Körbe«, sagte Cleudi. »Ich begann schon zu glauben, wir müssten heute Abend auf das Vergnügen Eurer Gesellschaft verzichten, meine entzückende Demoiselle Lalette, und mein Herz fühlte sich einsam.«

»Oh«, sagte sie und dachte: Was, wenn sie es wüssten? »aber Ohm Bontembi würde Euch darauf entgegnen, dass es kein echter Glaube sei, im Herzen einsam zu sein, sondern ein Dienst am Bösen, denn Gott möchte uns glücklich sehen. Da er uns nach seinem Ebenbild erschaffen hat, muss es ein Ebenbild der Freude sein.«

»Ihr erörtert den Glauben wie ein Engel, Demoiselle Lalette. Erlaubt mir, dass ich Euch willkommen heiße.« Sie bewegte den Kopf gerade genug, um seinen Kuss auf ihre Wange abzuleiten. Domina Leonalda lächelte einfältig, doch Cleudis Gesicht zeigte in blitzartiger Flüchtigkeit ein Stirnrunzeln über den hohen Wangenknochen. »Welch liebliche Haut Eure Tochter hat!«

Mathurin verteilte auf dem Tisch Servietten, die er den Körben entnahm und entfaltete. Es gab in Schnee gepackte Austern, Schaumwein, eine Pastete aus Trüffeln und Hechtleber, als Ganzes eingelegte Artischocken, Pfirsiche aus dem Süden - denn in Dossola war nun erst die Zeit der Pfirsichblüte -, Weißbrot, ein reichlich gewürzter Schinken, kandierte Früchte aus Spalierobst. *Wäre er nur mehr mir zugewandt als sich selbst*, dachte Lalette, *es könnte mit ihm auszuhalten sein, er sticht ja nicht*. Sie und ihre Mutter nahmen einander gegenüber Platz, die beiden Männer dagegen an den Seiten des Tisches, der so klein war, dass die Knie sich berührten, Mathurin, der Lakai, stand neben ihrem Stuhl, aber er eilte bei Bedarf rund um den Tisch, um nachzureichen. Cleudi redete fast unaufhörlich über tausenderlei Dinge, während er mit der Linken aß und mit der Rechten dann und wann den Stoff auf Lalettes Bein tätschelte, welchen harmlosen Spaß sie ihm vergönnte, denn inmitten des Plauderns und Lachens beim Wein fühlte sie sich selbst ungemein wohl. Er verbreitete wie ein Parfüm eine Aura von Männlichkeit, Verlangen und guter Laune; Lalette schien es, als schwanke sie leicht auf ihrem Stuhl.

»Lalette Asterhax - der Name hat fünfzehn Buchstaben«, sagte Cleudi, »und die Summe von eins und fünf ist sechs, womit uns noch eine eins zur mystischen Zahl sieben fehlt. Schaut, man kann auch auf andere Weise herangehen, L ist der zwölfte Buchstabe des Alphabets, so dass man nach dieser Zählung für den Buchstaben A eine eins und für das zweite L nochmals eine 12 nimmt, und das so weiter, woraus sich insgesamt eine Summe von siebenundachtzig ergibt.« - *Das hat er vorher ausgerechnet*, dachte sie. - »Die Quersumme von siebenundachtzig wiederum ist fünfzehn, also ist es ganz offensichtlich, dass Ihr unvollständig und infolgedessen unglücklich sein werdet, bis Ihr einem Mann verbunden seid, der die fehlenden Ziffern hinzufügen kann.«

»Ich bin nicht davon überzeugt, dass die Kirche Eure Auffassung gutheißen könnte«, sagte Ohm Bontempi. Er hatte seinen Stuhl um die Ecke des Tisches geschoben und einen Arm um den Rücken Domina Leonaldas geschlungen, die zurückgelehnt saß und ihren Kopf an seine Schulter stützte.

»Zweifellos erliegt Ihr einem Irrtum, mein Freund«, antwortete Cleudi. »Die Kirche erkennt die Macht der Zahlen selber an, denn sie sind das Kennzeichen der Dienerschaft

unter Gott gegen das Böse, nicht jedoch, wie manche unwissenden Menschen vermeinen, selbst der Schutz. Seht, hat die Kirche in Dossola nicht sieben Bischöfe? Gibt es nicht sieben verschiedene Arten von Engel? Und gilt es nicht als höchster geistlicher Wohlklang, sieben Gebete in einer Reihe hintereinander zu sprechen? Vielmehr sind es die häretischen Gefolgsleute des Propheten, die den Wert der Zahlen leugnen.«

»Dann darf ich mich niemals durch eine Verbindung mit Euch vervollständigen«, sagte Lalette. »Euer Name hat nämlich fünf Buchstaben, und fügt man die sieben meines Vornamens hinzu, resultiert daraus zwölf, was nach Euer Art des Addierens eine drei ergibt, und das ist ein böses Omen.«

Cleudi lachte. »Ach, meine liebe Lalette, Eure Beweisführung ist beileibe nicht schlüssig. Denn es besteht darüber völlige Klarheit, dass Mann und Weib für sich unvollständig sind und Vollständigkeit nur durch ihre Verbindung erlangen können, denn sonst wären sie nicht so erschaffen. Nun ist eine solche Verbindung dem Wohlgefallen Gottes gewidmet, weil ja er alles so eingerichtet hat, so dass andererseits alles, das der Verhinderung einer ehrlichen Herzens angestrebten Verbindung dienen könnte, im Widerspruch zur göttlichen Ordnung stehen muss. Verhält es sich nicht haargenau so, Ohm Bontembi?«

Der Priester lächelte, während Domina Leonalda kicherte, und legte dabei sein fettes Gesicht in Falten. »Eure Erlaucht mangelt es nur am Gelübde und einem Tropfen Öl in die Handfläche, um ein Bischof zu sein. Zu Euren Gunsten werde ich gerne auf meine diesbezügliche Beförderung verzichten.«

»Ich dagegen bin nicht zu einem solchen Verzicht geneigt.« Cleudi streckte einen Arm aus und drückte Lalettes Hand, die auf dem Tisch lag. »Ein glücklicher Zufall ist eingetreten. Heute Morgen bin ich beiläufig mit Seiner Gnaden dem Kanzler ins Gespräch geraten. Er äußerte sich über Finanzsorgen, die gar dergestalt sein sollen, dass es in Zweifel steht - ist es zu glauben? -, ob Ihre Majestät in diesem Jahr ihre Sommerfrische in den Bergen verbringen kann.«

Domina Leonalda hob den Kopf. »Oh«, seufzte sie, »oh, was für eine Schmach!«

»Ich sehe daran«, sagte Lalette schlichtmütig, »nichts Glückliches.«

»Eine Schande, ja«, sagte Cleudi, das lebhaftes Gesicht für einen Moment ernst. »Doch ich war überaus glücklich, Seiner Gnaden an Ort und Stelle den Vorschlag unterbreiten zu können, die Steuerfrage in die Hände des höfischen Adels zu legen, denselben in einem Maße zu besteuern, das den Steuereinnahmen aus seinen Lehen entspricht, und ihn diese Steuern eintreiben zu lassen.«

»Und doch-wo ist da der Glücksfall?«, fragte Lalette mit geringem Interesse, als sie einen Finger in den Wein tauchte und auf dem Tischtuch feuchte Arabesken zu malen begann.

»Seine Gnaden fand meine Anregung so außerordentlich charmant, dass er mir eine Stellung im Staatsdienst anbot, namentlich das Direktorat der Lotterie, so dass ich nunmehr zu meiner höchsten Zufriedenheit mitteilen darf, dass ich nicht länger Tritulaccan bin, sondern durch die Gunst einer Adoption Dossolan.« Er hob Lalette sein Glas entgegen. »Ich trinke auf Eure grauen Augen, trinkt Ihr auf mein Glück.«

Die Gläser klangen. »Ich wünsche Euch«, sagte sie, »viel Glück.«

»Welches größere Glück könnte mir beschieden sein, als Euch während des ersten Opernballs des Jahres an meiner Seite zu haben und Euch als ihre Königin bei der Lotterie die Ziehung vornehmen zu sehen?«

»Der Frühling ist die Jahreszeit«, sagte Ohm Bontembi in gewichtigem Tonfall, als spräche er zu seiner Gemeinde, »die am meisten dem Zwecke dienlich ist, den Sieg Gottes über das Böse voranzutreiben und den Beginn neuer Blüte und neuen Glücks anzuzeigen. Wir feiern ja nicht allein die Rückkehr der Sonne, sondern auch die Vertreibung der Finsternis, die das Sinnbild des einstigen Prinzen und falschen Propheten ist.« Lalette sah ihn nicht an.

»Ich werde einen Schneider schicken«, sagte Cleudi, »damit er Euch eins dieser neuartigen wattierten Mieder anfertigt, und zwar eins in - ja, ich glaube, für Eure Erscheinung muss es rot sein...« Er verstummte, und die Augen schienen ihm aus den Höhlen zu quellen, als er das feuchte Muster unter Lalettes Finger sah. Lalettes Blick verlor seine Starre, und plötzlich fühlte sie sich matt, sehr alt und nicht länger auch bloß ein bisschen weinselig, denn ohne sich nur den leisesten Gedanken darüber zu machen, hatte sie ein vor langer Zeit von ihrer Mutter gelerntes Hexenzeichen gemalt, das nun vom Tisch leichten Rauch aufs teigen ließ. »Hexerei!« krächzte der Graf; doch er fasste sich schneller als der Schrecken selber ihn floh, erhob sich mit geschmeidiger Bewegung und vollführte eine sichtlich ironische Verbeugung. »Madame, ich beglückwünsche Euch zu Euren Verstellungskünsten, mit denen Ihr es noch weit bringen dürft. Ihr und Eure edle Mutter habt mich zum Glauben verleitet, Ihr wärt rein.«

»Ja, Hexerei!« Nun stand sie ebenfalls auf. »Doch es hätte sich in jedem Falle das gleiche ergeben. Ich möchte weder Eure liederlichen Gewänder noch Eure schmutzigen Scudi. Und nun geht!« Ehe er sich bekreuzigen konnte, bespritzte sie ihn mit einigen Tröpfchen von ihren

Fingerspitzen. »Im Namen von Trustemus und Vaton, geht, bevor ich auf solche Weise auf Euch niederfahre, dass Ihr nimmermehr Frieden findet.«

An ihrer Seite hörte Lalette ihre Mutter schluchzen; Cleudis Gesicht nahm einen Ausdruck verbissener Verdutztheit an. Ohne ein weiteres Wort ließ er seine Arme baumeln, trottete zur Tür und durch sie hinaus. »Um sie kümmern wir uns später«, rief Ohm Bontembi. »Ich muss ihn vom Bannerlösen.« Damit stürzte er hinterdrein, während seine Finger in seinem Gewand nach dem heiligen Öl suchten; das Fleisch seiner Backen hing herab wie graue Säcke.

Langsam setzte Lalette sich wieder - ihr Inneres entbehrte in diesem Augenblick jeder klaren Überlegung, sie empfand nur so etwas wie reuevolle Ruhe, nachdem sie es nun getan hatte. Ihre Mutter hob das Gesicht, worin Tränen den Puder mit Streifen durchzogen. »Oh, Lalette, wie konntest du nur...« Das Mädchen verspürte eine heftige Regung wie von erneutem ertapptsein. Aber beide hatten den Lakaien Mathurin vergessen, der jetzt vortrat, um eindringlich Lalettes Arm am Ellbogen zu ergreifen. »Rodvard Bergelin?«, fragte er, und sie wich vor seiner aufgewühlten Miene zurück; dann entsann sie sich ihrer neugewonnenen Kraft und berührte leicht, wie um sie abzustreifen, seine Hand.

»Und wäre es so«, antwortete sie, »was kümmert es dich?«

»Er ist der einzige, der Euch retten kann. Rasch, den Blauen Stern! Cleudi wird Euch niemals verzeihen. Er wird Euch vor das Gericht der Diakone zerren, er wird...« Erlief um den Tisch zu Domina Leonalda. »Madame, wo ist der Blaue Stern? Er gebührt Eurer Tochter, und sie muss Euch unverzüglich verlassen. Ihr würdet sie nicht wiedererkennen, geriete sie in die Klauen der Folterknechte.«

Die Frau brach in einen herzerreißenden Anfall trunkenen Schluchzens aus, den Kopf auf die überm Tisch gekreuzten Arme gestützt. »Mir scheint, ich muss dir vertrauen«, sagte Lalette. »Komm, ich glaube zu wissen, wo er aufbewahrt ist.«

»Ihr müsst mir Euer Vertrauen schenken. Er ist grausam nach Art der Krokodile - er täte selbstgeschriebene Gedichte an Eurem Grab rezitieren, doch erst, nachdem er Euch hätte zerfleischen und allen erdenklichen Martern unterwerfen lassen... Ist er darin?«

Lalette hatte ihrer Mutter Bett beiseitegeschoben, worunter der alte lederne Handkoffer mit dem Schnappschloss lag. Mathurin wollte ihn öffnen, versuchte es einmal, zweimal; das Schloss widerstand. Bevor das Mädchen dagegen Einspruch erheben konnte, riss er aus seinem Rock gleich einer stählernen Zunge ein Messer und begann rund ums Schloss fachmännisch das Leder zu zerschneiden. Der Handkoffer klaffte auseinander und enthüllte ein Sortiment kleinen Flitterkrams und vieler verschiedener Stoffreste jener Art, wie